

Saale-Beitung.

Fünzigster Jahrgang.

Nr. 55.

Halle, Donnerstag, den 3. Februar

1916.

Die Heldentaten der „Möve“.

7 englische Dampfer von einem deutschen Kriegsschiff versenkt.

Englands wachsende Schiffsnot.

Ueber 100 englische und russische Schiffe eingetroffen.

WTB. New York, 2. Febr. Die „Associated Press“ teilt...

a. B. Amsterd., 2. Februar. Wie ich aus London erfahre...

Zu dem Brausurfschiff eines deutschen Hilfskreuzers wird noch weiter aus Newporten gemeldet...

Zu den Zepplinangriffen auf Paris und England.

T. U. Haag, 2. Februar. Ein Blattartikel des heutigen...

T. U. Rotterdam, 2. Februar. Der durch den Zepplinangriff...

Amerika.

Die Deutsch-Amerikaner gegen die Wiederwahl Wilsons.

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen...

Große Brände in den Hafenanlagen von Saloniki.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten...

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine größere russische Abteilung wurde von deutschen Streifkommandos...

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten in den Hafenanlagen von Saloniki...

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 2. Februar. Ämtlich wird verlautbart 2. Februar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Vor der Brückenschanze nordwestlich von Ustjele wurde der Feind...

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Sugana-Tal wurden weißlich von Roncegno mehrere Angriffe...

Südbaltischer Kriegsschauplatz.

In Albanien gemannen unsere Vortrupps ohne Kampf das Südbur...

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Siffer, Feldmarschalleutnant.

Wiltsons Ansicht über die Blockadefrage.

T. U. London, 2. Februar. Der Berichterstatter der „Morning Post“...

T. U. London, 2. Febr. Reuter meldet aus New York: In der „New York Tribune“...

WTB. Paris, 2. Febr. Oberst Houze ist heute vormittag hier eingetroffen...

Sondon abreisen und nach einigen Tagen von dort nach New York zurückkehren...

„Dem deutschen Volke“.

Von Oberstleutnant Dr. Georg Kerstgensteiner, M. d. R.

Das Reichstagsgebäude soll endlich seine Inschrift erhalten...

Raum daß der Ausschmückungsausschuß des Parlamentes Beschüsse...

Seit einem Jahrzehnt wird in Deutschland der Kampf „Fraktur gegen Antiqua“ lebhaft gekämpft...

Am 4. bis 7. Jahrhundert n. Chr. zeigen die Schriften aller germanischen Stämme...

Da bildet sich nun im 8. und 9. Jahrhundert aus den beiden der entwickelten römischen Formen...

Schon im 9., aber noch mehr im 10. Jahrhundert beginnt der Prozeß der Brechung...

Natürlich hat dann die im 13. Jahrhundert aufstrebende Gotik bis ins 15. und 16. Jahrhundert hinein...

Es entwickelte sich nun, wie bei allen kulturellen Ausprägungen...

Es entwickelte sich nun, wie bei allen kulturellen Ausprägungen...

Es entwickelte sich nun, wie bei allen kulturellen Ausprägungen...

berichtet, namentlich was die Großbuchstaben betrifft, die schon in der romanischen Zeit nicht weniger als zweifach waren. Die lateinische Schrift ist aber nur in ihrem Wesen international. In den meisten sogenannten lateinischen Nationen hat sich die gedroffene Schrift oder die Fraktur bis ins 18. Jahrhundert, bei einigen germanischen Nationen (Deutschland, Dänemark, Island) bis in die Gegenwart erhalten. Im 17. Jahrhundert war selbst in Staaten die sogenannte Fraktur noch gebräuchlich, und in dem gleichen Jahrhundert waren in Frankreich noch die Gebetsbücher in sogenannten gotischen Lettern geschrieben.

Die Entwicklung der Schrift, wie wir sie bisher verfolgt haben, wäre nun in gar keiner Weise geklärt worden und die Wissenschaften wären nicht heute gleichmäßig geblüht, wären nicht im 15. und 16. Jahrhundert die Humanisten der Renaissance dazu gekommen. Sie bildeten sich ein, die ihnen vorliegenden Handschriften der lateinischen Klassiker wären antik; in Wahrheit waren sie karolingisch. Da man aber diese karolingische Schrift als wahrhaft klassisch heiligen wollte, so mußte man die bestehende Fraktur als unklassisch brandmarken — und man nannte sie, wie Brand ausführt, „gotisch“, was soviel wie barbarisch heißt, weil ja die Goten als Urheber der ersten der alten römischen und neueren Kulturen galten. Die „karolingische“ Minuskel-Schrift des 9. und 10. Jahrhunderts aber erhielt den Ehrennamen „Antiqua“.

Von dieser Zeit datiert die Spaltung in der gradlinigen Entwicklung der Schrift, nicht der Schrift Deutschlands, sondern des ganzen Abendlandes überhaupt. Die Schriftformen des italienischen Humanismus, die sogenannten reinen Antiquaformen, wurden sofort mit dem Erlöschen der Buchdruckerkunst von den italienischen Druckern hergestellt und von diesen haben sie sich über die Abendlande verbreitet. Erhard Ratsoedl, ein Augsburger Drucker, der in Venedig arbeitete, nahm die Schrift nach Deutschland (Augsburg) und hat dann behauptet, als ob in „Gotisch“ wie in „Antiqua“ gedruckt (1470—1480). Dieser entwidmete bald darauf im engen Anschluß an die Antiqua eine Fraktur (Gebebuch Kaiser Maximilians).

Stellt man sich also auf den nationalen Standpunkt, so kann man höchstens sagen, daß nur die altromische Schrift, die altgriechische Minuskel, nicht germanisch sind. Germanisch sind aber bereits die Ungarische Schrift und die karolingische Minuskel-Schrift, also was man heute als „Antiqua“ zu bezeichnen pflegt. Denn wie das ganze Abendland, so hat auch Deutschland an der Entwicklung dieser „Antiqua“ in erheblichem Maße gearbeitet. Die sogenannte „Fraktur“ ist ein kein Haar germanischer als die sogenannte „Antiqua“. Denn heute noch große englische und französische Zeitungen besitzen in „Fraktur“ oder „Gotisch“ tragen, lo hat das nicht seinen Grund in der Wertung der „Schönheit“ unserer deutschen Schrift, sondern darin, daß diese Typen ebenso englisch wie französisch wie deutsch sind.

Dazu kommt, daß es sich im vorliegenden Falle gar nicht um Druck- oder Buchschriften handelt, sondern um eine Monumentalschrift. Zu allen Zeiten hat der Zweck der Schrift für die Form der Schrift eine ausschlaggebende Bedeutung gehabt. Die Monumentalschriften bekommen zwei Gesichtspunkte eine fundamentale Bedeutung: die leichte Beschaffenheit und die Anspornung an den Stil der Monumente. Welche Konsequenzen sich daraus ergeben, kann sich jeder Leser selbst sagen. Es ist weder ein Zufall noch Verdrüß, eine unbedingte Genugung, wenn fast alle Aufschriften an unseren Eisenbahnstationen, unsere Straßenbezeichnungen und vor allem die Aufschriften auf Denkmälern in „Antiqua“ sind.

Vom Balkan.

„Serbien muß um jeden Preis Frieden schließen.“

c. B. Bern, 2. Februar. Die schweizerische Telegraphen-Information meldet aus Wien: Tiefen Einbruch machen hier die Aeußerungen der in Griechenland weilenden Mitglieder der serbischen Stupitschka, die darauf hinauslaufen, daß Serbien um jeden Preis Frieden schließen und zu diesem Zweck vor allem die Dynastie und Papschik opfern müsse.

Der Zepellin-Schaden in Saloniki.

c. B. Lugano, 2. Februar. Aus Saloniki wird gemeldet: Zahlreiche Häuser sind eingestürzt, darunter größere Magazine der Salonikibank. 10 Soldaten und 20 Einwohner sind getötet, 50 verwundet. Der Zepellin entsetzte sich unter dem Feuer der Flotte. Die Bürgerchaft ist von auerger Panik erfaßt.

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart.

Von Philipp Berge.

26. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das ist mir bekannt“, warf Estella, ein wenig erleichtert ein, „mein Onkel in Kalkutta hat große Summen eingeholt, aber davon wird ein Konjul Martens nicht erschüttert.“

„An diesen Verlust habe ich zwar auch gedacht“, fuhr Burmeister fort, „aber der ist es nicht allein. Seit fünf Jahren ist die Geschäftslage verändert. Aus Indien hat das Haus sich durch die ungeschickte Geschäftspolitik Ihres Onkels hinausverloren lassen, und selbst dem geht alles über England. Sie sind gewiß nicht in diese Verhältnisse gewohnt. Auch wollen ich nur Andeutungen machen. Ich meine also, daß das Haus seit mehreren Jahren gegen den Niedergang kämpft und daß der Konjul selbst wie ein Held fight, um seinen Posten zu vertheidigen. Nichtsdestoweniger kann eine solche Konjunktur ihn umwerfen.“

Estella sah einen Augenblick sprachlos da. Es war, wie wenn die Erde vor ihr geöffnet hätte. In Sorglosigkeit und Vertrauen aufgewachsen, gewohnt, zu dem Vater, wie zu einem Turm, den kein Orkan erschütterte, aufzusehen, vermochte sie die Tragweite der Entfaltung Burmeisters gar nicht zu fassen. Im nächsten Moment fühlte sie sich verurteilt, über die Mängel des ängstlichen Neuen Theaters der Welt herauszulassen. Aber ein ernstes, beforregtes und von Mißgefühl erfülltes Gesicht drangte sie wieder zur bestimmenden Wirklichkeit.

„Ich kann es nicht glauben, Herr Burmeister“, sagte sie fest, „mein Vater, den ich täglich sehe, ist so voll von Lütigkeit und auch, nach seiner Art, von frohem Sinn, daß man auch nicht den Schatten einer Sorge an ihm bemerkt. Sie müssen sich irren.“

„Sie fassen meine Bemerkungen durchaus richtig auf. Das freut mich. Ich sage nicht, daß das Haus Martens vor

WTB. Wetzlar, 2. Februar. Ueber den Angriff eines deutschen Luftschiffes auf die Göttinge und Depots der Entente in Saloniki veröffentlicht das Reutersche Bureau folgende Mitteilung aus Saloniki: Ein Zepellin hat hier heute einige Bomben abgeworfen. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Dagegen wurde ein griechischer Speicher, in dem Zucker, Kaffee und Del lagerten, zerstört.

Die Fort Karaburun übergeben wurde.

c. B. Berlin, 2. Februar. Wie wir erfahren, waren im Fort Karaburun nur 80 Mann griechischer Besatzung. Der Vierverband hatte die Torpedierung eines italienischen Transportdampfers bei Karaburun zum Vorwand genommen, um das Fort zu besetzen. Zuerst landeten Franzosen. Ihr Führer forderte den Kommandanten des Forts auf, mit dem Truppen abzugeben. Jede Weigerung ist strafbar. Sollte das Fort nicht innerhalb einer Stunde geräumt sein, so würde die Beschießung beginnen. Die griechische Regierung sei bereits davon benachrichtigt. Ein Offizier, der vom griechischen Kommandanten zum französischen Befehlshaber gesandt wurde mit der Erklärung, es läge kein Befehl der griechischen Regierung zur Uebergabe vor, wurde von dem französischen Befehlshaber festgenommen. Dem Kommandanten blieb schließlich nur die Uebergabe übrig. Die Beschießung der Franzosen, daß die griechische Regierung unterrichtet sei, stellte sich als erlogen heraus.

Die Konjul von Saloniki noch immer in Haft

c. B. Zürich, 2. Februar. Wie der Genfer Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus letzterer Quelle erzählt, befinden sich die zentralen Konjulin in immer noch in London in Haft, indes dürften sie in kurzem tatsächlich in Freiheit gesetzt werden und an die schweizerische Grenze gebracht werden.

Der rumänisch-englische Getreidevertrag, ein Muster englischen Geschäftsinns.

T. U. Budapest, 2. Febr. Das Organ der rumänischen Konföderation, der „Buletinul“, eröffnet eingehend den mit England abgeschlossenen Getreidevertrag und führt den Nachweis, daß England ein glänzendes Geschäft gemacht habe. Tatsächlich bestehen zwei Verträge: In dem einen verkauft die englische Regierung der rumänischen Nationalbank 10 Millionen Pfund Sterling zum Kurse von 86,22 Lei. Von diesem Betrag werden 3,3 Millionen Pfund in Gold für rumänische Rechnung als Primitivpot verwaltet. Dieser Goldbetrag dient gleichzeitig als Reserve für die emittierten rumänischen Werte im Betrag von 202 Millionen Lei. Diese 3,3 Millionen sind der einzige tatsächliche Geldwert in der ganzen Transaktion. Die restlichen 6,7 Mill. Pfund Sterling werden in Tratten und Checks an die rumänische Nationalbank geleitet. Im zweiten Vertrag kauft die britische Regierung von der Zentralkommission 80 000 Waggons Getreide im Werte von 202 Millionen. Die rumänische Bank zahlt die verkaufenden Landwirte aus und emittiert im Sinne des oterwahnten Vertrages auf Grund der 3,3 Millionen Pfund Schatzscheine. England mobilisiert also insgesamt 3,3 Millionen, bindet das rumänische Getreide, verschubert dessen Verkauf an die Zentralkommission und bezahlt sich selbst mit jenem Geld, welches es im Beginn des Vorjahres dem rumänischen Staat kreditierte. Falls die Dinge nicht den von England gewünschten Verlauf nehmen, kann es das Depot der rumänischen Nationalbank im Betrag von 3,3 Millionen einfach als staatliches Vermögen konfiszieren.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 2. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nichts Wichtiges ist zu melden, mit Ausnahme einiger Schüsse unserer Artillerie zwischen Duse und Wisne auf die feindlichen Stellungen bei Secande und in Lothringen auf feindliche Ueberziehungen in der Gegend von Domovee.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Kreis ziemlich lebhafter Geschützfeuer südlich der Höhe 112. Südlich der Straße Saint Nicolas — Saint Laurent (nordöstlich Arras) verjagte eine feindliche Abteilung einen Angriff, welcher sofort durch Handgranaten aufgehalten wurde. Unsere Artillerie beschloß die Stellungen des Feindes an der Viller Straße (südlich Thiels) und verurteilte einen Brand,

welchem Explosionen folgten. Zwischen Aves und Oise richteten unsere Batterien ihr Feuer auf die deutschen Schützen, gaben bei Bourraines und Fresnières beschleunigte Transporte in der Gegend von Laiffignen und richteten wirftames Geschützfeuer auf die feindlichen Werke bei Beaulieu und der Cholerafarm.

Der englische Bericht.

WTB. London, 2. Febr. General Staff berichtet: Unsere Artillerie beschloß verheerende Stellen der deutschen Linien zwischen Inere und Somme. Einige Artillerietruppen auf beiden Seiten in der Gegend von Bulvergergen und an der Straße nach Menin. Die Deutschen galten in ihrem Bericht an, daß sie auch englische Gefangene machten. Es handelt sich hierbei um eine Erkundungsabteilung von fünf Mann, von denen zwei entkommen sind.

Rußland.

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 2. Februar. Amtlicher Bericht vom 1. Februar: Westfront: Der Artilleriekampf in der Gegend von Riga dauerte gestern den ganzen Tag lebhaft an. Bei Oger beschloß der Feind heftig unsere Stellung mit Infanterie und Maschinengewehren. Südöstlich vom Schloß Kokenhausen, südwestwärts Friedrichstadt, verurteilte eine deutsche Abteilung in Scherangabünde bei Glauenhof (6,5 Kilometer südöstlich Kokenhausen) das Eis der Düne aufzubrechen. Sie wurde jedoch durch unser Feuer zerstört. In der Gegend von Gubinschi (26 Kilometer östlich Eisenhagen) besetzten unsere Flieger Train und einen Eisenbahnzug des Feindes mit Bomben. Im Narozjeje verwendet die Deutschen Geschosse großen Kalibers, die eigenartige Gasse enthielten. Im Abschnitt des Generals Jwanow kann eine erfolgreiche Tätigkeit unserer Artillerie an der Strupa in Galizien gemeldet werden, ebenso die Zurückweisung eines Angriffes, den feindliche Truppen beim Wätschen nordöstlich Buczag machten.

Kaukasusfront: Bei Torum und Chupstala folgten unsere Truppen dem gelagerten Feind auf dem Fuß.

Die Wiedereröffnung der Duma.

T. U. Stockholm, 1. Februar. Der „Dnen“ erzählt aus einer inoffiziellen Mitteilung an die Reichsratsmitglieder geht hervor, daß die Duma endgültig am 15. Februar eröffnet wird. Die Eröffnung werde sehr feierlich gehalten. Der Petersburger Metropolit werde zum ersten Male den Hauptgottesdienst abhalten. Auch Gorenynskis Reile ins Dumagquartier zum Jaren Hände mit der baldigen Dumaeröffnung in Zusammenhang.

Neue Kirchenverfassung.

WTB. Petersburg, 2. Februar. Der Seilige Synod hat einen Vororschlag zu einer neuen Kirchenverfassung ausgearbeitet, welcher der Reichsduma gleich nach ihrem Zusammentritt vorgelegt werden soll. Die vorgeschlagene Regelung bricht völlig mit dem bisherigen Zustande. Sie geht von dem Grundsatze aus, daß die Kirche ein öffentliches Rechtsgewesen ist. Alle Kirchengüter und mit Kirchen verbundenen philanthropischen Anstalten usw. werden Eigentum der betreffenden Gemeinden.

Läppische italienische Siegesdarstellungen

WTB. Wien, 2. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Einen neuerlichen schlagenden Beweis für die Kellamacht der italienischen Generalstabsberichte und der Unaufrichtigkeit der Unterführer Cabornas bildet der Tagesbericht vom 28. Januar, der, wie folgt, lautet:

„Im oberen Sonzo verjagte der Feind am Abend des 27. Januar nach kräftiger Artillerievorbereitung uns aus unseren bedrohlichen Stellungen auf dem kleinen Javorcel zu vertreiben. Er wurde einmal zurückgemorser und erneuerte die Angriffe mit frischen Kräften ein zweites und später ein drittes Mal, wurde aber immer mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und schließlich in die Flucht gejagt.“

innere Erregung verbinde jedes Nachdenken. Als sie auf der Straße angelangt war, konnte sie sich kaum noch enthalten, aus welchem Grunde sie durch Burmeister aufgeführt hatte. Kein mechanisch Schritt die Frau die Straßen und gelangte an die Außenalster, wo sie sich auf einen einsamen Bank niederließ.

Die Bank stand am Fuße einer alten Eiche, deren Schatten sie umhüllte und die Mittagsglut des Julitages dämpfte. Träumend lag die Alster im Sonnenschein. Weit drüben, auf der Uferböschung Seite, schimmerten die weißen Willen aus dem tiefen Laub der Bäume. Zur Rechten der weiten Bucht, hinter der die Stadtteile Warmbad und St. Georg liegen, erhob sich über den Firzen, wie der runde graue Rücken eines ungeheuren Mammuts, das Dach des Zentralbahnhofes. Vom Rande der Alster her zog mit dem Hauch des Windes der Duft der Blumenanlagen.

Klanglos lehrte Estella die Sammlung zurück. Der gemeinsame Grund der Bewegung des Vaters, ihrer Keigung Geradigkeit zu geben, schien erloschen. Sie sah auch die Klippe, Kramers war mit Kapital im Geschäft des Vaters beteiligt. Sie konnte ihn. Jede Niedrigkeit lag ihm fern. Er war ein großenther, in seiner Art sogar bedeutender Mensch. Offenbar aber wollte Burmeister darauf anspielen, daß Kramers sein Geld aus dem Unternehmen zurückziehen könne, wenn ihm die Hand Estellas verweigert würde. Diese Estellas konnten eben Karl Kramers nicht und auch nicht den Vater. Was die geschäftliche Lage anbetraf, so war unangenehm, daß der englische Herr Burmeister klar übertrieben habe. Wie sollte auch der kleine Theehändler einen so tiefen Einblick in das weitverzweigte Geschäft des Konjuls gewinnen können.

Die Hoffnung, erhob immer keuchiger ihr Haupt, und schließlich stützte Estella den Kopf, der sie gedrückt hatte, mit der Kraft der Jugend und der Juvendheit der Liebe von sich ab. Hier war eine Klippe aufgetaucht. Sie mußte eben umschiffen werden.

Estella erhob sich und wandelte in stolzer Haltung, um freizuhalt vom Gang ihrer Schönheit, an der klauen Alster entlang, ihrem Heim entgegen. (Fortsetzung folgt.)

Die Herabsetzung der Getreidemengen der Brauereien.

Eine vom Bundesrat beschlossene und mit dem Tage der Verkündung in Kraft tretende Verordnung legt die für die gewerblichen Bierbrauereien festgelegten Getreidemengen um ein Fünftel herab. Die Bierbrauereien haben die Getreidemengen bereits bezogen haben, der Zentralrat zur Beschaffung von Getreideverpflichtung zur Verfügung zu stellen; soweit diese Getreide bereits vermäßig ist, ist das Maß zur Verfügung zu stellen. Die auf Grund der Bekanntmachung betreffend Einschränkung von Malzverwendung in den Bierbrauereien vom 15. Februar 1915 auf das vierte Vierteljahr des Jahres 1915, die drei ersten Vierteljahre des Jahres 1916 und den Monat Oktober 1916 entfallenden Malzungen (Malzkontingente) werden um ein Fünftel herabgesetzt. Als auf den Monat Oktober entfallend ist hierbei ein Drittel der für das vierte Vierteljahr des Jahres 1916 berechneten Malzmenge anzunehmen. Die in den drei ersten Vierteljahren 1915 über das nach dieser Verordnung gekürzte Malzkontingent hinaus verwendeten Malzungen sind von den in gleicher Weise gekürzten Malzkontingenten für die Zeit vom 1. Jan. bis 31. Okt. 1916 abzugeben. Laut § 3 bleibt vorbehalten, die Getreide- und Malzkontingente statt um ein Fünftel um ein Viertel herabzusetzen. Die Bierbrauereien haben, falls sie mehr Getreide als drei Viertel ihres Kontingents bezogen haben, die mehrbezogene Menge bis zum 31. März 1916 zur Verfügung der 3. Instanz für die Beschaffung der Getreideverpflichtung zu beifügen. Auf die Malzkontingente der Bierbrauereien ist Malz, das aus dem Ausland eingeführt wird, anzurechnen. Das im Ausland aus ausländischer Getreide hergestellte Malz steht dem aus inländischer Getreide hergestellten Malz gleich. Ausgenommen ist ausländisches Malz, das eine Bierbrauerei bis zum 15. Februar 1916 auf Grund von Bezugsträgen, die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen worden sind, einführt und bis zum 31. März 1916 verarbeitet. § 4 der Bekanntmachung betreffend Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien vom 15. Februar 1915 wird aufgehoben.

Ausland.

Staatssekretär Helfferich in Wien.

Wien, 2. Februar. Das „Freundenblatt“ meldet: Wie am Montag, bot auch die geistige Zusammenkunft des Staatssekretärs Helfferich mit dem österreichischen und dem ungarischen Finanzminister, zu der auch der Bankgouverneur Popotte beigezogen wurde, den Beteiligten die erwünschte Gelegenheit zu einem großzügigen Meinungs-austausch über die bedeutungsvollen Probleme der französischen und wirtschaftspolitischen Charakteres, welche die beiden Staaten gemeinsam zu bewältigen haben. Wie das „Freundenblatt“ hört, ergab sich dabei eine erfreuliche Übereinstimmung der Ansichten.

Deutsche Lehrer für türkische Schulen.

Konstantinopel, 2. Februar. Der Ministerrat hat beschlossen, die hinsichtlich höherer Lehrkräfte, die Sultan Abdulhamid II. deutsche Lehrer zu berufen. Der Unterrichtsminister hat darauf an das Sultanat-Organ in Konstantinopel die Professoren Siebert, Eugen und Tierbach berufen.

Halle und Umgebung.

Halle, den 3. Februar 1916

Halle in der Einkommensteuerstatistik.

Nach der Einkommensteuerübersicht für das Jahr 1915 stellt Halle a. S. mit 174 337 Einwohnern und 3 357 000 Mk. Steuerkraft eine Summe nicht obenan; es gehört aber zum alten Durchschnitt. Von den Städten, die ungefähr dieselbe Einwohnerzahl haben wie Halle, konzentriert Halle nördlich mit Städten wie Altona, Elberfeld, Barmen, Schöneberg, das nach 2000 Einwohner weniger hat als Halle, kam allerdings mit einem Mehr von zwei Millionen binnem. Dagegen zählt a. B. Gellertshagen, trotz kleiner Industrie, mit Rücksicht auf die vielen Arbeiter nur 2 373 000 Mk. Steuerkraft, obwohl es 2000 Einwohner mehr hat als Halle.

Die Einkommensteuer des Landes macht ungefähr den dritten Teil der Steuerinnahmen des ganzen Regierungsbezirks Merzbach aus. Dieser zählt nämlich 10 348 000 Mk. der Regierungsbezirk Magdeburg bringt 12 605 000 Mk. auf, der Regierungsbezirk Erfurt 4 341 000 Mk. Neun Regierungsbezirke Preußens zahlen höhere Beiträge wie der Regierungsbezirk Merzbach, während 17 weniger zahlen. Die meisten zahlen der Steuerübersicht nach das Bismarck mit 54 1/2 Millionen. Erfurt an zweiter Stelle kommt Düsseldorf mit 62 1/2 Millionen. Dieser Industriebezirk kommt deshalb nach Bismarck, weil zu Bismarck die Reichshauptstadt gehört, die allein fast 52 Millionen aufbringt. Die zweitgrößte Stadt ist Braunschweig a. M. mit 16 Millionen. In dritter Stelle kommt Göttingen mit 13 1/2 Millionen, an vierter Charlottenburg mit 13 1/2 Millionen.

Unter den Regierungsbezirken rangiert nach Düsseldorf der Regierungsbezirk Arnheim mit der weitaus größten Industrie. Er zählt 26 Millionen. In ganz Preußen werden 420 940 000 Mk. gezahlt.

Zum Anstehen der Feste wurde befördert der Bismarckweibel in Infanterie-Regiment Nr. 165 Nr. 10 a u. e., Sohn des kgl. Oberbataillonsführers Wilhelm Krüger. Im K. u. K. S. wurde ihm das Eiserne Kreuz verliehen.

Kriegsfinderspende. Um den vielen Mißverständnissen vorzubeugen, wird vom Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins hier darauf hingewiesen, daß jede Frau, deren Kind nach dem 18. September 1914 geboren ist und deren Ehemann sich zur Zeit der Geburt im Seebereich befand oder gefallen bzw. im Dienst gestorben war, bei wirtlicher Bedürftigkeit die Frau Kronprinzessin in einem kurzen, selbstbestimmten Gebot um ein Unterstützungsgeld bitten kann. Das Gebot muß die Angaben enthalten, wann der Ehemann in den Seebereich eingetretener und wann das Kind geboren ist. Amtliche Unterlagen sind nicht beizubringen. Der Unterschrift ist außer Wohnort und Wohnzahl auch Staat und Provinz anzugeben. Die Bittsteller sind um Umsicht nach lauter: Kriegsfinderspende in Berlin W. 62, Widmannstraße 20.

Marineabteilungs-Vanduten. Bei der Kaiserlichen Marine werden in nächster Zeit wieder junge Leute als Marineabteilungs-Vanduten ernannt. Schriftliche Gesuche um Einstellung sind an das Kommando der II. Verbandsflotte in Wilhelmshaven zu richten. Die Marineabteilungs-Vanduten sind im oberen Beamten der Marine mit bestimmtem Offiziersrang; dementsprechend werden auch die Anforderungen an ihre Vorbildung und Er-

Generalstabsmarschalls meiner Armee annehmen, die mit mir der tapferen Waffenbrüder in treuer Kameradschaft bebend.“

Konstantinopel, 1. Februar. Der Sultan hat ein Telegramm an den Deutschen Kaiser gerichtet, in welchem er ihm für die Verleihung der Feldmarschallswürde und die ihm bei diesem Anlaß ausgedrückten herzlichsten Gefühle seinen lebhaftesten Ausdruck und seiner Genugtuung über die hohen Würdigung der Kaiserlichen der türkischen Armee Ausdruck gibt. Dieses neue Zeichen der Freundschaft des Kaisers, das bei unübersehbarer Ehre der beiden tapferen Armeen die Weisheit erbe, werde die Herzen osmanischer Soldaten mit Freude und Stolz erfüllen. Der Sultan unterzeichnet sein Telegramm als ergebenster, herzlichster Freund des Kaisers.

Die Lage der Engländer am Suezkanal.

a. B. Aus dem Haag, 2. Febr. „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Feldpostbrief eines englischen Offiziers aus Ägypten, der behauptet, daß ein Angriff auf den Suezkanal wegen der Terrainschwierigkeiten und des Klimas beinahe ausgeschlossen sei und nur mit bedeutenden Kräften durchgeführt werden könne. Hierbei macht der Offizier folgendes Geländebild: Auf dem englischen westlichen Flügel gibt es Sümpfe, die es gewiß verunreinigen werden, aus das Leben schwer zu machen und uns vielteilig unangenehme Stunden bereiten werden. Aber die Engländer sind weitgehend weislich, dieses Geländebild ist ganz anders als die übrigen Versicherungen über die Loyalität der dortigen Truppen.

Ein phantastischer Korrespondent.

T. U. London, 2. Febr. Der Korrespondent der „Daily Mail“, der Mann, „der mit dem Deutschen Kaiser zu Mittag speiste“, erzählt einiges von den deutschen U-Booten im Marmarameer. Sie sind meist von kleinem Typ. Vier von ihnen habe er mit eigenen Augen gesehen, als er sich in Konstantinopel aufhielt. Von drei U-Booten konnte er die Nummern erkennen. Türkische U-Boote gebe es nicht. Also könne auch die „Berita“ nicht durch ein türkisches U-Boot, wie in Amerika behauptet wurde, verfertigt worden sein. In Konstantinopel hatte der Korrespondent Gelegenheit, mit dem Kommandanten eines U-Bootes bekannt zu werden, der die „Triumph“ und „Majestic“ in Grund geholt hatte. Dieser Kommandant, v. Stellung, sei seit dem Tode Weddighs der Held der U-Boottrotte geworden. Er hätte mit seinem U-Boot am hellen Tage die Straße von Gibraltar durchfahren.

Deutschlands „Umgebung“ der Wladade.

T. U. Haag, 1. Februar. Die „Daily Mail“ behauptet, daß Deutschland noch immer die Wladade zu umgeben weiß, und weißt auf die großen Gebirge in Polen hin, die die Deutschen besitz haben und die in sechs Monaten Getreide tragen werden. Dies und die Verbindungen von Berlin nach Bagdad, falls diese erfüllt werden sollten, würden England die Schwächen nicht erheblich vergrößern. Anfangs hätten Deutschland und Oesterreich 450 000 Quadratkilometer, jetzt hätten sie 1 500 000 Quadratkilometer aneinander geschlossenen Landes, das sehr reiche Ernte tragen kann, in ihrer Gewalt.

Aus den französischen Gefangenenlagern

kommt ein Nachsatz der vergangenen Weihnachtszeit: Der Dank unserer Landesleute für die Weihnachtsgabe des Roten Kreuzes. Jedem von ihnen wollten die deutschen Vereine vom Roten Kreuz und die ihnen angefallenen Hilfen für deutsche Kriegsgefangene ein Festes Wort senden, damit sich keiner in seinem hartem Joch von Vaterland vergesen möchte. Aus allen Gecken Deutschlands kamen reichliche Spenden, so daß der Gebirge rund 100 000 Pakete nach Frankreich zu schicken, in vollem Umfang verwirklicht werden konnten. Die Beschaffung der Gaben und deren Versand wurde aus wirtschaftlichen Gründen dem Berner Hilfssomitee „Pro Captivis“ übertragen, das sich mit einem Aufgebot von 350 Helfern und Helferinnen aus Wert machte und die Afsenaufrage auch rechtzeitig befriedigte. Unseren Freunden in der Schweiz gebührt also in erster Linie Dank für das Gelingen. Jedes Paket enthält Dauerwurst, Schokolade, Lebkuchen, Bonbons (in Weckbrot, die für die Gefangenen dauernd treuhafte sind), Notizkalender mit Weltkarte, zwei Weihnachtskarten, Zigaretten, Schweizer „Stumpfen“ und Zigaretten. Ein Tannenweig und ein Kärtchen mit einem Weihnachtsgruß des Deutschen Roten Kreuzes gaben dem Ganzen ein festliches Aussehen. Die Sendungen wurden bereits in Bern nach Lagern und Regionen verladen, so daß die Verteilung in Frankreich ohne jeden Verlust fort sich gehen konnte. Ein Angehöriger des Schweizer Komitees begleitete die Waggons bis Belgarde, wo ihm von dem Comité für die französischen Gefangenen Generalstabes die Versicherung gegeben wurde, daß für den Weitertransport insolge besonderer Anweisung von Paris alles vorbereitet sei (da die französische Regierung dadurch eine entsprechende Behandlung der vielen, nach Deutschland gelangten Weihnachtspakete zu erreichen hoffte). Die Mehrzahl unserer in Frankreich gefangenen Landesleute wird also ihr Paket zum Fest erhalten haben. Zu obauern ist, daß über die nordafrikanischen Lager besonders unglücklich und widersprechende Nachrichten vorliegen, so daß trotz der hingebenden Arbeit des Schweizer Komitees gerade dorthin die Weihnachtsgaben verspätet angelangt sein werden. Doch ist den dortigen Gefangenen zu Weihnachten von den Lagerkommandanten wenigstens mitgeteilt worden, daß für jeden von ihnen ein Weihnachtspaket vom Roten Kreuz unterwegs sei. — Nunmehr treffen bereits die verschiedenen Empfangsbehörden ein: von den Regionskommandanten, den Lagerkommandanten, den deutschen Vertrauensmännern in den einzelnen Lagern und vor allen Dingen von den Gefangenen selbst. Letztere sind natürlich die erfreulichsten, denn die meisten der Leute fügen den vorgebrachten Karten Worte herzlichster Dankes hinzu, und mit wenigen danken in gelassenen Worten, Waffsch findet sich auch die Bestätigung, daß das deutsche Rote Kreuzpaket ihre einzige Weihnachtsfreude oder gar das erste Paket überhaupt gewesen sei, das ihnen zuteil wurde. Aus diesem Dank werden die mannigfaltigen Organisationen, die eine Erleichterung des Lebens unserer gefangenen Landesleute anstreben, Freude und Stolz über die Arbeit schöpfen, und alle diejenigen, die durch ihre Opferwilligkeit zum Gelingen des Liebeswerks beigetragen haben, werden in dem Bewußtsein einer wirklich guten Tat den schönsten Lohn finden.

Der mit so viel köpfiger Selbstgefälligkeit gekleidete „Sieg“ freilich in Wirklichkeit folgende: Am 3. Jan. 4 Uhr nachmittags, wurde unterseits ein tonzierliches Artilleriefeuer gegen die italienischen vorgehenden Stellungen am Nordhang des Statenskopfes, südlich von Gecioja bei Ajaccio, gerichtet. Die italienischen Gräben fanden sich also nicht auf dem kleinen Zavorcel, sondern 500 Schritt südlich und 300 Meter tiefer als es dort war. Nachdem die feindlichen Bedungen besichtigt waren, schickte der größte Teil ihrer ehemaligen Besatzung nach Gecioja und verlor hierbei nach Gefangenenauslassungen an 100 Mann. Bei Einbruch der Dunkelheit gingen unterseits drei Aige Infanterie zu einer Streifung vor. Die Bedeutung dieser Infanterieaktion ist dadurch gekennzeichnet, daß der Infanteriekommandant als Zweck die „Behauptung der noch nicht gestrichelten Stellung“ meinte. An ein Verlegen der eigenen Stellung ins Tal wurde natürlich nicht gedacht. Das Resultat war das Einbringen eines italienischen Hauptmanns mit 30 Mann dreier verschiedener Kompagnien des Bergartillerie-regiments Nr. 12.

Gaborno meldet.

W.T.B. Rom, 2. Februar. Amtlicher Kriegsbericht vom 1. Februar: Auf dem Hochcordeolo schickte Artilleriebeschuss. In der Gegend von Balmuccia im Pizischer Beken wiesen wir feindliche Abteilungen zurück, die sich unseren Stellungen südlich des Berges Rombo zu nähern versuchten. An der Frontlinie war die feindliche Artillerie einige Granaten auf den Bahnhof von Comons und in der Gegend von Morato, die einige Opfer unter der Bevölkerung forderten.

Südenbuch Sannino.

a. B. Lugano, 2. Februar. Ein römischer Bericht des „Avanti“ stellt eine zunehmende Erbitterung gegen das Kabinett, insbesondere gegen Sannino fest, dem noch mehr als Salandra die Schuld an allen Mißerfolgen angelastet werde. Während die gesamte Presse das Ministerium in rüchsigster Weise zu betiteln beginnt, werde auch nicht einmal mehr der Urheber der „glorreichen äußeren Politik“, Sannino, mit feigen Angriffen verschont. Ja er werde als unfähiger Hohlkopf gezeichnet. In Rom werden jedoch ebenfalls offene, heftige Feindschaft gegen Sannino, da man ihn als „die Welt ist Sannino“ ansehe. Freilich werde die Kontrolle der Menschheit durch die Logosus gedämpft, daß nach einem etwaigen Sturz des Kabinetts Salandra die Kabinets- und Reformisten ans Ruder kämen, die um kein Haar besser als Salandra und Sannino seien. So sei eben das von England verachtete Italien geworden, willens im alten Geiste fortzuführen.

Salandra in Turin.

T. U. Lugano, 1. Februar. Alle Blätter in Turin, Mailand und Rom, mit Ausnahme des „Avanti“, bringen Salandra anfänglich seines Turiner Besuchs überaus die Willkommensartikel. Sie schildern in der ausführlichsten Weise das Zusammenströmen von Hunderttausenden Turiner und Piemontesen, die damit vor aller Welt ihre Zustimmung zur Kriegspolitik Salandras bekunden wollten. Der stürmische und ruhmreiche Empfang sei eine symbolische Handlung der Einigkeit des gesamten Volkes.

Der „Corriere della Sera“ muß in seinem Kommentar zwar verständig zugestehen, daß noch immer Gegner der Kriegspolitik vorhanden seien, jedoch befanden sich aber ganz nur in Piemont, sondern seien einzeln zerstreut über ganz Italien hin zu finden. Diese Leute, die verächtliche Feindschaft und Mißtrauen zeigen, wären vollständig einflusslos und stellen sich außerhalb des italienischen Volkes, das den Krieg nicht nur als Verteidigungskrieg wolle, sondern ihn auch zu einem ruhmreichen Endtage außerhalb Italiens zu erweitern wünsche.

Salandra erklärte, er sei nicht gekommen, um eine politische Rede zu halten, sondern er wolle nur die Übereinstimmung und Einmütigkeit des gesamten italienischen Volkes einschließen. Piemontes feststellen, dessen Loyalität er niemals bezweifelt habe. Die Regierung sei entschlossen, alle verfügbaren Kräfte einzusetzen für den Sieg der heiligen Sache.

Der „Secolo“ erklärt, der Name Salandra bedeute den Krieg; das Volk habe dieses Moment wohl verstanden, als es ihm jubelte. Salandra könne daraus den Schluß ziehen, daß das gesamte Volk bereit sei, noch größere Opfer zu bringen, und dort hinzugehen, wohin das Haupt des Kabinetts das Volk führen wolle.

Das Ergebnis der dritten italienischen Kriegsanleihe.

Lugano, 2. Februar. Vorgekern ebnete die erste und wichtigste Zeichnungsperiode für die dritte Kriegsanleihe während der die Zeichner die aufgelaufenen Zinsen nicht zu vergüten brauchen. Die ersten veröffentlichten Ergebnisse gewähren bei einem Kurses 110, da die Zeichnungen und den Umtausch zusammenwerfen, kürzungen kleinerer Wälder Zeichnungsteile weisen 62 Millionen Umtausch und Barzeichnungen auf, gegen 27 Millionen reine Barzeichnungen der zweiten Kriegsanleihe. „Popolo d'Italia“ schätzt das Gesamtergebnis auf 2 Milliarden, ohne Unterlagen anzugeben.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zur Verleihung der Feldmarschallswürde an den Sultan.

Konstantinopel, 1. Febr. (Dem Vertreter des W.T.B.) In dem Hand schreiben, in dem Kaiser Wilhelm dem Sultan die Ernennung zum Feldmarschall mitteilt, heißt es: „Euerer Majestät Truppen haben auf allen Kriegsschauplätzen des weiten Ostens sich des alten Waffensieges würdig erwiesen, sie haben Taten höchster Ausdauer und höchsten Heldentums zu verzeichnen und jüngst in siegreichem Nützlichem den Gegnern in Front erneut gewiesen. Im Hinblick auf die großen Ereignisse, die sich in meinem vergangenen Lebensjahr vollzogen haben, ebenso wie heute, an dem Geburtstag der hervorragenden Leistungen der türkischen Armee mit besonders hoher Anerkennung. Dieser Anerkennung und zugleich der nahen freundschaftlichen Beziehungen, die mich mit Eurer Majestät dauerlich verbinden, Ausdruck zu geben, ich heute mehr lebhaftest Wunsch, Eurer Majestät Bitte ich deshalb, die Würde eines

